

RR info – 16. Mai 2005

Anregungen aus der Presse:

Neo-Dreyfuß:
Der momentane Niedergang
der Popularität – J. J. Fischer
US-geschichtlich DVR Korea

Leserreaktionen

Weitere Verwendung möglich?



siehe:

Redaktionsfremde

Beiträge

Im kleinen und bei den Kleinen anfangen
Übung macht den Meister

In ruhigen Zeiten muß [das] geübt werden, was in
unruhigen am nötigsten ist ...



... das Wichtigste ist,
daß es immer
etwas Wichtigeres gibt



www.blaetter.de

Doch ein doppeltes Lottchen - etwa in der Visaaffäre?

AA

100 auf einen Schlag, dies kann nur in der Gegenwart, auf der großen Bühne der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) geschehen. Über 100 Diplomaten schalteten dort eine Anzeige zum ehrenden Gedenken an einen verstorbenen Kollegen, dem das Auswärtige Amt dies versagt hatte.

Nicht in der FAZ eine Anzeige zu schalten wurde dem Verstorbenen AAseitig verweigert.

Sie taten dies in Erinnerung an

eigentlich: mit Anspielung auf Sophokles' Antigone

die Antigone des Sophokles. So schrieb es Frank Elbe, der deutsche Botschafter in der Schweiz, in einem Brief an Bundesaußenminister Joseph Fischer. „Der Protest Elbes und – nach Berichten – einer Vielzahl aktiver Diplomaten ist ohne Beispiel“, freute sich die „Zeitung für Deutschland“ und druckte den Brief.¹

Der Botschafter hielt seinem Minister vor, was einst mit Kreon geschah: „Er scheitert an seiner menschlichen Überheblichkeit und Verblendung.“

Und die FAZ kommentierte tags darauf: „Der Stil, in dem der gestern in dieser Zeitung gedruckte Protestbrief des Botschafters Elbe gehalten ist, nötigt Bewunderung ab: Der von ihm zitierten Antigone gleich wahrt der Autor die Fassung, um Fassungslosigkeit zu bekunden.“

Aber König Fischer aber hat durchaus nicht unter sagt, alte Nazis aus dem Auswärtigen Amt zu bestatten.

Der Polyneikes, der den Fischererlass auslöste, war Franz Nüßlein, ehemals Generalkonsul der Bundesrepublik in Barcelona. Bei seinem Tod riefen ihm die Antagonen des Auswärtigen Amtes alles Gute nach – und auch jenes Leid in seiner Vergangenheit, dass er nämlich nach 1945 zehn Jahre in „tschechoslowakischer Internierung“ verbringen musste. Warum?

Der bei Hitler-Intimus Martin Bormann von Reinhard Heydrich ins Amt als Prager Oberstaatsanwalt empfohlene Nüßlein hatte die justizförmige Ermordung von über 900 Tschechoslowaken auf seinem Konto zu verzeichnen – dies blieb im ehrenden Nachruf ungesagt.

Frank Elbe, der unter Fischers Vorgänger Genscher dessen Büroleiter und zugleich Planungschef des Auswärtigen Amtes war, kann zwar – „unterstellt“, dass dieser „Einzelfall“, wie er schrieb, „wirklich problematisch“ gewesen sei –, „Überlegungen“ verstehen. Doch er hält Fischer entgegen:

„Der Auswärtige Dienst verträgt keine Spaltung. Seine Angehörigen sind nur allzu häufig Krisensituationen ausgesetzt, die einen engen menschlichen Zusammenhalt erfordern. Der Zusammenhalt baut auf dem Respekt vor den menschlichen und professionellen Leistungen auf. Dieser Respekt verlangt natürlich auch Abwägungen gegen die Schattenseiten eines Menschen. Er darf aber nicht verweigert werden, wenn bei der Gesamtwürdigung Fehler, auch politische Fehler, verziehen und vergeben werden können.“

Franz Nüßlein ist tot, ebenfalls gestorben ist Ende letzten Jahres der Botschafter Franz Krapf. Weil er nun keinen ehrenden Nachruf mehr bekam, ist der Aufruhr der Diplomaten entstanden, „ausschließlich“, wie Elbe betont, „um die Frage, wie das Auswärtige Amt mit einem geachteten Kollegen umgeht“.

Der geachtete Kollege Krapf wurde 1933 Mitglied der SS. 1936 trat er in die NSDAP ein – wie viele Diplomaten, die in der Bundesrepublik ihre Karriere fortsetzten. Krapf aber war auch „ehrenamtlicher“ Mitarbeiter des SD im Reichssicherheitshauptamt. (Ein inoffizieller Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes der DDR wäre nie in den diplomatischen Dienst der Bundesrepublik übernommen worden – sie übernahm bei der Wiedervereinigung keinen einzigen DDR-Diplomaten.)

Doch die Entwicklung dieses Amtes in der Bundesrepublik stand von Anfang an unter einem ehernen Gebot: „Man schüttet kein schmutziges Wasser aus, wenn man kein sauberes hat“, hatte Konrad Adenauer, der erste Kanzler und Außenminister der Bundesrepublik, angeordnet.

In dieser Kloake des AA durfte jedoch nicht jedes ehemalige Mitglied der NSDAP oder der SS mitschwimmen. Da bewarb sich SS-Sturmbannführer Erich Kordt, drei Jahre lang Chef des Ministerbüros von Joachim von

Ribbentrop und dann bis 1945 Gesandter Erster Klasse in Tokio und Nanking. Er hatte sich von US-Kollegen in China eine Bescheinigung ausstellen lassen, dass er – in Nanking? – an der Verschwörung des 20. Juli 1944 beteiligt gewesen sei. Doch als Adenauer die Wiedereinberufung Erich Kordts vorgeschlagen wurde, weigerte sich der Bundeskanzler. Seine Begründung: „Der hat Ribbentrop betrogen und seine Politik hintertrieben. Was gibt mir die Gewissheit, dass er mich nicht ebenso behandelt.“

Im März 1952 machte das CSU-Mitglied Helmut Hammerschmidt, der spätere Südwestfunkintendant, im Bayerischen Rundfunk eine Halbstundensendung über das neue Auswärtige Amt. In der Sendung, hieß es: „Das Auswärtige Amt ist eine Hochburg ehemaliger Handlanger des Dritten Reiches.“

Das Judenreferat in der Deutschland-Abteilung des Auswärtigen Amtes hatte regelmäßig den Maßnahmen zur „Endlösung der Judenfrage“ zugestimmt. Die Handzeichen der leitenden Beamten auf den seit Dezember 1941 im AA verbreiteten Einsatzgruppenberichten bestätigten die frühzeitige Kenntnisnahme der Massenexekutionen in den besetzten Gebieten der UdSSR.

1970, im 100. Jahr des Auswärtigen Amtes kündigte Bundesaußenminister Walter Scheel – selbst Ex-Mitglied der NSDAP – unter Hinweis auf die „reichen Archive“ an: „Eine wissenschaftliche Geschichte des Auswärtigen Amtes ist in Vorbereitung.“

Als aber 1987 der Historiker Hans-Jürgen Döscher seine Untersuchung über „Das Auswärtige Amt in Dritten Reich – Diplomatie im Schatten der Endlösung“ veröffentlichte, da schrien die Diplomaten auf, und Theodor Eschenburg (SS-Mitgliedsnummer 156004) schrieb wohl auch in ihrem Namen in einer vernichtenden Kritik für die „Zeit“.

Josef(ph) Joschi ist nicht Kreon, auch nicht in seinen weitestreichenden Phantasien. Joschi ist -königlicher- Opportunist. Er hat nicht und nie die Gefahr unterschätzt, die von einem Individuum ausgehen kann, und sei es noch so gering – wie er ja selber vom Tellerwäscher zum Millionär avanciert ist.

„Leichen“ (politische) pflastern seinen Weg. Aber als erfolgreicher, nun gestandener und somit leichtsinnig - anmaßender Parvenu unterschätzt(e) er die Gefahren, welche vom Apparat ausgehen, von -seinen- Untertanen.

Das Geschwätz in der FAZ, diplomatisch ausgedrückt, ist not worth very much. Die fein gefädelte Affaire um Schlepper und Schleuser und ihre deutschen Komplizen dagegen hat das Zeug zum Strick. Wirklich aufhängen werden seine Henker Josef(ph) Joschi wohl aber nicht.

Von BRUCE CUMINGS *

* University of Chicago (emer.); zuletzt: „North Korea. Another Country“, New York (New Press) 2003.

Der von 1950 bis 1953 dauernde Koreakrieg man sollte wohl eher von einem unbekanntem Krieg sprechen

wie verheerend die Wirkung der Luftangriffe war, mit denen die US Air Force damals Nordkorea überzog. Sie beschränkte sich nicht auf das großflächige Dauerbombardement mit Brandbomben, sondern drohte auch mit dem Einsatz atomarer und chemischer Waffen.¹ Noch in der Endphase des Krieges wurden die riesigen Staudämme Nordkoreas zerstört.

Überhaupt wird der Koreakrieg lediglich als eine begrenzte militärische Auseinandersetzung wahrgenommen. Tatsächlich gleicht seine Durchführung aber dem Luftkrieg 1943–1945 gegen das kaiserliche Japan.

Während aber die Atomwaffenangriffe auf Hiroshima und Nagasaki vom 6. und 9. August 1945 mittlerweile aus ganz verschiedenen Perspektiven untersucht wurden, haben die Brandbombenangriffe auf japanische und koreanische Städte weniger Beachtung gefunden, noch weniger bekannt ist dass die USA auch noch nach dem Koreakrieg in Nordostasien auf ihre Luftwaffe und auf Nuklearwaffen setzten. Damit haben sie die politischen Optionen Nordkoreas definiert und die nationale Sicherheitsstrategie Pjöngjangs beeinflusst.

Napalm – eine brennbare gelatinöse Masse, die zu 33 Prozent aus Benzin, zu 21 Prozent aus Benzol und zu 46 Prozent aus Polystyren besteht – wurde schon 1942 an der Harvard-Universität entwickelt. Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Napalmbomben erstmals über japanischen Städten abgeworfen. Erst dreißig Jahre später, während des Vietnamkriegs, wurde Napalm für die Öffentlichkeit zum Begriff – als das Foto des späteren Pulitzerpreisträgers Nick Ut, der bei dem Napalmangriff auf Trang Bang in Nordvietnam vom 8. Juni 1972 dabei gewesen war, um die Welt ging: Die neunjährige, nackte Phan Thi Kim Phuc und andere Kinder laufen weinend auf den Fotografen zu.

In Korea wurden viel mehr Napalmbomben abgeworfen als in Vietnam, ihre Wirkung war verheerender, weil es in der Demokratischen Volksrepublik Korea (DPRK) mehr Ballungszentren mit einer größeren Bevölkerungsdichte gab als in Nordvietnam. 2003 – auf einer Konferenz mit US-Veteranen – meldete sich ein US-Soldat zu Wort, der beim Kampf um den Changjin-Staudamm ein Auge verloren hatte. Napalm sei bestimmt eine scheußliche Waffe gewesen, aber sie habe „die richtigen Leute“ getroffen, so sein

*** Kommentar.

Napalm über Nordkorea

WÄHREND in den Augen von US-Präsident Bush Nordkorea mit seinem Atomwaffenprogramm zur „Achse des Bösen“ gehört, hat sich Amerika wie selbstverständlich die Rolle des unschuldigen Riesen zu Eigen gemacht. Dabei waren es gerade die Vereinigten Staaten, die seit den 1940er-Jahren in Nordostasien immer wieder Massenvernichtungswaffen eingesetzt haben. In welchem Ausmaß die US Air Force Nordkorea zerstört hat, zeigt ein Blick in die Archive.



Auch Josef(ph) Joschi ist für Luftschläge,
wenn es gilt.

Ob entscheidet sich anderswo,
wann und wo ist Sache des Staatsmannes.

Fromme Sprüche zum Ziel sind zufallsopportun.

Il ist nicht der einzige Sprüchbeutel, aber
bekannt und beliebt.

every man must justify
himself
somehow

US-B-29-Bomber warfen täglich 800 Tonnen Napalm ab, auch am 5. 2. 1951 ak

Im Februar 1951 wurde der *New-York-Times*-Reporter George Barrett in einem Dorf nördlich von Anyang in Südkorea Zeuge einer Szene:

„Im Dorf und auf den Feldern waren die Dorfbewohner getroffen und getötet worden, und alle waren in der Bewegung erstarrt, die sie ausführten, als sie der Napalmangriff traf: Ein Mann stieg gerade auf sein Fahrrad, in einem Waisenhaus spielten fünfzig Jungen und Mädchen, eine Hausfrau, der man merkwürdig wenig ansah, hielt eine aus dem Sears-Roebuck-Katalog herausgerissene verkohlte Seite in der Hand, auf der sie den Artikel Nr. 3811294 angekreuzt hatte, eine ‚bezaubernde rosa Bettjacke‘ für 2,98 Dollar.“ Außenminister Dean Acheson ordnete damals an, derartige Sensationsberichte seien den Zensurbehörden zu melden – um ihre Veröffentlichung zu verhindern.³

Am 6. August beantragte ein Offizier der US-Armee bei seiner Luftwaffe, „die folgenden Städte auszulöschen: Chongsong, Chinbo und Kusudong“. Damals wurden auch Langstreckenbomber vom Typ B-29 angefordert, die taktische Ziele angreifen sollten. Am 16. August bombardierten fünf B-29-Geschwader ein Gebiet in Frontnähe, in dem viele Städte und Dörfer lagen, die unter hunderten von Tonnen Napalm in einem Flammenmeer zerstört wurden.

Als Präsident Truman auf seiner berühmten Pressekonferenz vom 30. November damit drohte, die USA würden womöglich sämtliche Waffen ihres Arsenal zum Einsatz bringen, war klar, was gemeint war.¹² Die Drohung war nicht etwa ein Fauxpas, wie damals weithin angenommen, sie beruhte vielmehr auf einem Plan, der den Einsatz der Atombombe als letzte Eventualität vorsah.

DIE frühen Jahre der Bundesrepublik Deutschland wurden durch die Ereignisse in Korea sowohl ökonomisch als auch politisch entscheidend geprägt. Zwischen Mai und August 1948 konstituierte sich die politische Grenze zwischen der vormals sowjetisch besetzten Zone im Norden und der von den Amerikanern besetzten Zone im Süden von Korea. Der 38. Breitengrad, die zunächst vorläufige Demarkationslinie von 1945, teilte das Land fortan in die Republik Korea und in die Demokratische Volksrepublik Korea. Im Frühsommer desselben Jahres beschlossen die Engländer, Amerikaner und Franzosen, ihre in Deutschland besetzten Zonen in einer Wirtschafts- und Währungsunion zusammenzuschließen – unter Ausschluss der sowjetisch besetzten Zone. Damit wurde die deutsche Teilung, die von Ost nach West verlief, noch vor den Staatsgründungen von 1949 besiegelt. Im erinnernden Bewusstsein der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft war es die Deutsche Mark, die zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensverhältnisse nach dem Krieg geführt hatte: Quasi über Nacht hatten sich zwar die Konsummöglichkeiten rasant vervielfacht, wie die Schaufensterauslagen zeigten. Für viele bedeutete es aber zunächst eine Verschlechterung der ökonomischen Lage – Lebensmittel wurden plötzlich erheblich teurer, und die Zahl der Arbeitslosen nahm kontinuierlich zu (2 Millionen 1950). Der Genuss von Butter, Kaffee oder Schweinefleisch blieb noch bis in die Mitte der 50er-Jahre unter dem Vorkriegsniveau, und Kühlschränke oder Waschmaschinen waren Luxusgüter, die sich nach einer Repräsentativum-

frage des Allensbacher Instituts für Demoskopie noch 1955 nur elf bzw. zehn von hundert leisten konnten.

Für den Durchbruch sorgte tatsächlich die Koreakrise von 1950/51. An dem weltweit spürbaren Nachfrageboom konnte die Bundesrepublik auch deshalb teilhaben, weil auf Initiative der USA die nach 1945 verhängten Produktionsbeschränkungen für den Bereich der Schwerindustrie aufgehoben wurden. Damit konnten in diesem Schlüssel-sektor, der auch für den Aufbau der Infrastruktur entscheidend war, erneut Arbeitsplätze entstehen. Gerade in der Metallindustrie konnten die Gewerkschaften ihre Forderungen nach Lohnerhöhungen erstmals durchsetzen. Damit begann sich die Lohn-Preis-Schere, die durch die Währungsreform entstanden war, allmählich wieder zu schließen. Der Korea-Boom hat also Westdeutschland den Weg zurück auf den Weltmarkt eröffnet.

Außerdem begann die Bundesregierung unter Konrad Adenauer mit dem Ausbruch des Koreakrieges 1950, die Wiederbewaffnung zu fordern. Dagegen entstand spontan die „Ohne uns“-Bewegung, auf deren Betreiben – trotz des offiziellen Verbots – im Sommer 1951 eine Volksbefragung stattfand. Eine große Mehrheit sprach sich gegen die Militarisierung der Bundesrepublik aus. Neben dieser bundesweiten Aktion gab es zahlreiche regionale Engagements, die auf Demonstrationen und in Manifesten „die Ächtung der Atomwaffe“ und „den sofortigen Rückzug der amerikanischen Truppen aus Korea“ forderten.

DOROTHEE D'APRILE

Damals sorgte man sich kaum darüber, dass die Russen mit atomaren Waffen zurückschlagen könnten, weil die USA über mindestens 450 Bomben verfügten, die Sowjetunion aber nur 25 Bomben hatte.

In postum veröffentlichten Interviews behauptete MacArthur, einen Plan ausgearbeitet zu haben, mit dem er den Krieg innerhalb von zehn Tagen gewonnen hätte: „Ich hätte mehr als 30 Atombomben über das gesamte Grenzgebiet zur Mandschurei abgeworfen.“ Anschließend hätte er am Yalu, dem Grenzfluss zwischen Nordkorea und China, eine halbe Million nationalchinesischer Soldaten – die sich nach ihrer Niederlage 1949 aus dem kommunistischen China nach Taiwan abgesetzt hatten – eingesetzt und dann zwischen dem Japanischen und dem Gelben Meer einen mit radioaktivem Kobalt verseuchten Landgürtel geschaffen. Da Kobalt zwischen 60 und 120 Jahre aktiv bleibt, wäre dann „mindestens 60 Jahre lang keine Invasion über Land nach Südkorea von Norden aus möglich gewesen“. MacArthur war überzeugt davon, dass die Russen angesichts dieser extremen Strategie nichts unternommen hätten: „Mein Plan war bombensicher.“¹⁴

Kobalt 60 hat eine 320-mal stärkere Radioaktivität als Radium. Eine 400-Tonnen-Kobalt-Wasserstoffbombe könnte alles menschliche und tierische Leben auf der Erde auslöschen. In den zitierten Interviews wirkt MacArthur wie ein kriegsversessener Irrer, aber er ist nicht der Einzige, der diesen Eindruck hinterlässt.

Anfang 1951 wurde ein junger Mann, Samuel Cohen, in geheimer Mission vom US-Verteidigungsministerium als Kriegsbeobachter nach Seoul geschickt, das ein zweites Mal von den Alliierten erobert wurde. Seine Aufgabe war es, eine Methode zu entwickeln, mit der man den Feind vernichten kann, ohne die Stadt zu zerstören. Cohen wurde der Vater der Neutronenbombe.¹⁷

Das grässlichste Atomprojekt, das die USA in Korea verfolgten, war vermutlich die Operation Hudson Harbor. Sie gehörte offenbar zu einem größeren Projekt, das auch die Kooperation von Pentagon und CIA bei der Untersuchung des „möglichen Einsatzes von neuartigen Waffen“ vorsah, das was heute Massenvernichtungswaffen heißt.

Selbst ohne den Einsatz solch „neuartiger Waffen“ wurde Nordkorea durch diesen Luftkrieg, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen, dem Erdboden gleichgemacht. Die Überlebenden hausten in Höhlen.

Am 20. Juni 1953 meldete die *New York Times* in einer Schlagzeile die Hinrichtung von Julius und Ethel Rosenberg¹⁸ im New Yorker Gefängnis Sing Sing – in seiner Urteilsverkündung hatte der Richter das Ehepaar auch mittelbar für den Tod von 50000 amerikanischen Soldaten im Koreakrieg verantwortlich gemacht. Die kleiner gedruckten Kriegsberichte vom Tage enthielten die Mitteilung der US-Luftwaffe, dass ihre Flugzeuge die Staudämme von Kusong und Toksan in Nordkorea bombardiert hatten, und wie nebenbei die Meldung, dass der nordkoreanische Rundfunk „große Schäden“ an den beiden Wasserreservoirs zugegeben habe.

Viele Dörfer versanken in der Flutwelle oder wurden „flussabwärts mitgerissen“, und selbst Pjöngjang, das 27 Meilen südlich des einen Dammes liegt, stand halb unter Wasser. In der offiziellen Geschichte der US Air Force kann man nachlesen, dass die Flut, die durch den Zusammenbruch der Staumauer des Reservoirs von Toksan ausgelöst wurde, sechs Kilometer Bahngleise, fünf Brücken, zwei Meilen Straße und fünf Quadratmeilen Reisfelder zerstörte. In 200000 Arbeitstagen wurde das Reservoir nach dem Krieg wiederhergestellt. Auch der 1932 errichtete Dam am Pujon-Fluss, der mit seiner Staukapazität von 670 Millionen Kubikmetern nicht nur ein 200.000-Kilowatt-Kraftwerk antrieb, sondern auch die Reisfelder unterhalb der Staumauer mit Wasser versorgte, wurde getroffen.¹⁹

Über die Zahl der Bauern, die bei den Angriffen auf diese und andere Dämme ihr Leben verloren, gibt es keine offiziellen Zahlen. Man unterstellte allerdings, dass sich diese Bauern „loyal“ zum Feind verhielten und „den kommunistischen Streitkräften direkte Hilfe leisteten“. Ihr Zerstörungswerk lehrte die US-Luftwaffe: „Dem Feind wurde exemplarisch die Totalität des Krieges demonstriert, der sich auf die gesamte Wirtschaft und sämtliche Menschen einer Nation erstreckt.“²⁰

Im Verlauf des Koreakriegs „richtete die US-Luftwaffe schreckliche Zerstörungen in ganz Nordkorea an“, resümiert Conrad Crane. „Die Bilanz der Bombenschäden, die den Waffenstillstandsverhandlungen zugrunde lag, besagt, dass 18 der 22 größten Städte zumindest zur Hälfte zerstört worden waren.“²¹

Ein britischer Reporter, der eines von tausenden zerstörten Dörfern besucht hatte, fand nur noch „einen niedrigen, ausgedehnten Wall von violetter Asche“ vor. Und General William Dean, der nach der Schlacht von Taejon im Juli 1950 in nordkoreanische Gefangenschaft geraten war, berichtete später, dass die meisten Städte und Dörfer im Norden seien „Ruinen oder verschneite, leere Flächen“ gewesen. Nahezu jeder Koreaner, dem er damals begegnet sei, habe Angehörige durch Bombenangriffe verloren.²² Selbst Winston Churchill war erschüttert und erklärte gegenüber Washington, dass sich am Ende des Zweiten Weltkriegs, als das Napalm als Waffe erfunden wurde, niemand vorgestellt hat, dass man damit kurze Zeit später die Zivilbevölkerung eines ganzen Landes „überschütten“ würde.²³

So sah er aus, der „begrenzte Krieg“ in Korea. Als Nachruf auf diesen entfesselten Luftkrieg sei noch die Schilderung seines Erfinders, General Curtis LeMay, zitiert. Über den Beginn des Krieges sagte er 1966 in einem Interview: „Wir schoben beim Pentagon sozusagen eine Mitteilung unter der Tür durch, die in etwa lautete: ‚Lasst uns doch [...] fünf der größten Städte in Nordkorea niederbrennen – sie sind nicht besonders groß –, und damit dürfte die Angelegenheit dann beendet sein.‘ Nun, als Antwort kam das empörte Geschrei von vier, fünf Leuten: ‚Ihr werdet eine Menge Nichtkombattanten töten‘, und: ‚Nein, das ist zu schrecklich.‘ Doch dann haben wir innerhalb von etwa drei Jahren jede Stadt in Nordkorea und auch in Südkorea niedergebrannt. [...] Tja, über einen Zeitraum von drei Jahren kann man das offenbar goutieren, aber ein paar Menschen zu töten, damit das gar nicht erst passiert, das können viele Leute eben nicht verkraften.“²⁴

¹ Siehe Stephen Endicott, Edward Hagerman, „Der Koreakrieg als Testfeld für die biologische Kriegführung“, in *Le Monde diplomatique*, Juli 1999.

² Siehe Clair Blair Jr., „The Forgotten War: America in Korea 1950–1953“, Random House Inc. 1989, S. 515.

³ National Archives, Aktenbestand 995000, Karton 6175. Barretts Bericht datiert vom 8. Februar 1951, Achesons Brief an die US-Botschaft in Pusan vom 17. Februar 1951.

⁴ National Archives, RG338, KMAG file, box 5418, KMAG journal, Einträge vom 6., 16., 20. und 26. August 1950.

⁵ *New York Times* vom 31. Juli, 2. Aug. und 1. Sept. 1950.

⁶ „Air War in Korea“, in *Air University Quarterly Review* 4, no. 2 (1950), S. 19–40; „Precision Bombing“, in *Air University Quarterly Review* no. 4 (1951), S. 58–65.

⁷ Siehe MacArthur Archives, RG6, box 1; Stratemeyer an MacArthur, 8. November 1950; zu den englischen Quellen: Public Record Office (London), FO 317, piece no. 84072, Bouchier to Chiefs of Staff, 6. November 1950; piece no. 84073, 25. November 1950.

⁸ Bruce Cumings, „The Origins of the Korean War“, Vol. 2, Princeton University Press, 1990, S. 753f.

⁹ Truman Presidential Library, PSF, CIA file, box 248, Report vom 15. Dezember 1950.

¹⁰ Siehe die Titelgeschichte „Why America Scares the World“ in *Newsweek* vom 24. März 2003.

¹¹ Ausführlich hierzu, mit Dokumenten aus vormaligen geheimen Archiven: Cumings (Anm. 8), S. 747–753.

¹² *New York Times*, 30. Nov. und 1. Dez. 1950.

¹³ Hoyt Vandenberg Papers, box 86, Schreiben von Stratemeyer an Vandenberg vom 30. November 1950; Schreiben von LeMay an Vandenberg vom 2. Dezember 1950.

¹⁴ Cumings (Anm. 8), S. 750. Die Interviews, die Bob Conside und Jim Lucas 1954 mit MacArthur führten, wurden in der *New York Times* vom 9. April 1964 veröffentlicht.

¹⁵ Eine Verlegung von Luftstreitkräften in diesem Umfang wird durch Dokumente, die nach dem Zerfall der Sowjetunion freigegeben wurden, nicht bestätigt. Allerdings steht fest, dass die US-Geheimdienste davon ausgingen, dass diese Verlegung stattgefunden hatte – vielleicht aufgrund einer Desinformation seitens der Chinesen.

¹⁶ Damit ist nicht der Einsatz „taktischer Atomwaffen“ gemeint, die es 1951 noch nicht gab, sondern der Einsatz der Mark IV im Rahmen eines bestimmten Kampfgeschehens, so wie im August 1950 B-29-Bomber mit schweren konventionellen Bomben in die Bodenkämpfe eingegriffen hatten.

¹⁷ Siehe Fred Kaplan, „The Wizards of Armageddon“, New York (Simon & Schuster) 1983, S. 220. Über Oppenheimer und das Projekt Vista siehe auch Cumings (Anm. 8), S. 751f., und David C. Elliot, „Project Vista and Nuclear Weapons in Europe“, in: *International Security* 2 no. 1 (Summer 1986), S. 163–183.

¹⁸ Die Rosenbergs wurden als „Hochverräter“ verurteilt. Man warf ihnen die Weitergabe geheimer Informationen über die Atombombe vor. Siehe Schofield Coryell, „Warum mussten die Rosenbergs sterben?“, in: *Le Monde diplomatique*, Mai 1996.

¹⁹ Hermann Lautensach, „Korea: A Geography based on the Author's Travels and Literature“, Berlin (Springer) 1945 (1988), S. 202.

²⁰ „The Attack on the Irrigation Dams in North Korea“, in *Air University Quarterly* 6, no. 4, 1953, S. 40–51.

²¹ Conrad Crane, „American Airpower Strategie in Korea 1950–1953“, University Press of Kansas 2000, S. 168f.

²² Ebd.

²³ Jon Halliday und Bruce Cumings, „Korea: The Unknown War“, New York (Pantheon Books) 1988, S. 166.

²⁴ John Foster Dulles Papers, Oral History Curtis LeMay, 28. April 1966.

DIE ZEIT

WOCHEZEITUNG FÜR POLITIK • WIRTSCHAFT • WISSEN UND KULTUR

„Er ist ein unreifer Mensch hinsichtlich der Moral und ein Spießer, mit dem wir uns niemals abgeben können.“

Eklärung des Außenministers der Demokratischen Volksrepublik Korea (in Die Zeit: des nordkoreanischen A.) zu dem Ausspruch von George W. Bush, Präsident der USA, Kim Jong Il, Präsident der Demokratischen Volksrepublik Korea, sei ein Spion (in Die Zeit: über den amerikanischen O. III) Präsidenten George W. Bush, der den nordkoreanischen Präsidenten, Kim Jong Il zuvor als „Spion“ bezeichnet hatte.)

Manches ist unschön in der Welt und doch anders als der Augenschein des Blinden – Kriege (dazu auch bspw. Friedman, Stratfor) sind gut für die Wirtschaft und senken die Zahl der oder beseitigen die Arbeitslosen ganz; vgl. bspw. auch die Statistik über die Arbeitslosigkeit im Großdeutschen Reich 1939–1945, insbesondere die Jahre 1943, 1944) – Alternativen zur Demokratischen Volksrepublik Korea (vgl. dazu den billigen Jargon von Die Zeit, die vermutlich die Rotchinesen nur in Rücksicht auf ihr „liberales und soziales“ Klientel nicht mehr (ge)braucht, dafür aber die USA mit dem ganzen nord- und südamerikanischen Kontinent gleichsetzen, quasi als normativer speech of fact, so als in hoc signo) sind Jugoslawien (nun als Serbien im Jargon) oder – neben vielen anderen – Irak. Wer nicht pariert, wird kuriert.

Wer sich nicht (angemessen) wehrt, lebt verkehrt – oder wie ein Hund oder überhaupt nicht allzu lang.

Die kritische Darstellung des „abendländisch-christlich-liberalen“ Weltbildes (genauer: eines abendländisch-bourgeoisen) hier am Beispiel der Demokratischen Volksrepublik Korea (DVK) bedeutet in keiner Weise eine Übereinstimmung mit irgendeiner Stellungnahme der DVK, sofern sie nicht in dieser Reihe durch die Herausgeber/Autoren selbst publiziert worden ist.